

Mein Berufsfeldpraktikum:

Nach einem Monat ist mein Berufsfeldpraktikum im 3D Museum of Wonders in Playa del Carmen leider zu Ende gegangen. Ich kann es kaum fassen, dass die letzten Wochen so schnell an mir vorbeigezogen sind. Sehr gerne hätte ich dort noch länger gearbeitet – freue mich dennoch umso mehr, dass ich nun die Zeit habe, das wunderschöne Mexiko zu erkunden.

Obwohl mein Berufsfeldpraktikum erst am 15. März begann, hielt ich es für eine gute Idee, schon einige Tage vorher nach Mexiko zu fliegen. So flog ich schon am 6. März von Frankfurt International nach Cancun. Insgesamt war ich etwa 18 Stunden unterwegs, da ich am Flughafen in Dallas umsteigen musste. Umso glücklicher war ich, als ich dann endlich in Mexiko ankam. Die Idee, einige Tage vor Beginn des Praktikums in Mexiko anzukommen, hat sich als richtig erwiesen: so hatte ich genügend Zeit, meinen Jetlag auszuschlafen, mich an die neue Umgebung und das Klima hier zu gewöhnen. Ebenfalls konnte ich mich dadurch schon ein wenig in Playa del Carmen einleben. So konnte ich entspannt in meinem Hostel einchecken, den nächsten Supermarkt sowie auch mein Praktikumsplatz selbst ausfindig machen. Es hätte mich hierbei nicht besser treffen können: das 3D Museum of Wonders ist nur wenige hundert Meter entfernt von einem karibischen Traumstrand wie aus dem Bilderbuch. Vor- oder nach einem harten Praktikumstag bin ich sehr gerne im Meer dort baden gewesen. Ebenfalls habe ich in meiner Zeit vor Praktikumsbeginn dem 3D Museum of Wonders einen heimlichen Besuch abgestattet – ohne vorher dem Museumsdirektor Bescheid zu geben. Hierbei habe ich einen unverfälschten, ersten Eindruck vom Museum bekommen können. Selbstverständlich habe ich bei meinem „Undercover-Besuch“ ein besonderes Auge auf die Mitarbeiter*innen und deren Arbeit geworfen. Das Museum hat auf mich einen sehr interessanten, interaktiven Eindruck hinterlassen. Besonders gut hat mir an dem Museum gefallen, dass dort sämtliche Altersklassen unter den Besucher*innen zu finden sind. Normalerweise haben Museen meist eine eher elitäre Ausstrahlung. Unter den Besucher*innen eines typischen Museums finden sich häufig nur einkommensstärkere Menschen beispielsweise aus Akademikerfamilien. Auch für Kinder und Jugendliche ist ein typischer Museumsbesuch eher langweilig und uninteressant. Bei meinem ersten Besuch im 3D Museum of Wonders fielen mir jedoch sofort die Vielfalt unter den Besucher*innen auf: zu sehen waren glückliche Kinder -auch aus sichtlich einkommenschwächeren Familien-, neben Jugendlichen und Rentner*innen. Neben jeder Altersklasse war auch jede mögliche Nationalität unter den Besucher*innen aufzufinden. Touristen aus aller Welt neben den einheimischen Mexikanern.

Am 15. März um 10 Uhr war es dann soweit. Obwohl ich im Vorhinein mit dem Museumsdirektor mehrfach telefoniert habe – um meine Aufgaben im Museum zu besprechen – und trotz meines heimlichen Besuchs, war ich dennoch sehr aufgeregt - und gespannt, was mich alles erwarten wird. Selbstverständlich habe ich mich vorher um den „Dresscode“ der Mitarbeiter*innen erkundigt. Wegen der karibischen Hitze hier war ich sehr froh darüber, dass kurze Hosen auch erlaubt sind.

Ähnlich wie auch im Heidelberger Kunstverein, beginnt auch hier die Arbeit morgens mit einer entspannten Kaffeerrunde und einer kurzen Plauderei. Aus Rücksicht wegen mir sprachen alle erst einmal Englisch. Als erstes wurde heutige Arbeitstag besprochen: wie viele

angemeldete Besucher erwarten wir heute? Wie viele Schulklassen werden es sein? Wer würde denn am liebsten welche Altersgruppe übernehmen? Nach einer groben Aufteilung der heutigen Aufgaben zwischen den Mitarbeiter*innen führte mich der Museumsdirektor erst einmal durch das Museum. Nicht wissend, dass ich hier zuvor schon einmal war. Ich hielt es für eine bessere Idee, ihn davon erstmal nicht zu erzählen. Anschließend begleitete ich ihn ins Büro und half ihm beim Beantworten von E-Mails. Diese bestehen hauptsächlich aus Reservierungen oder sonstigen Fragen auf Spanisch oder Englisch. Daneben hatte ich häufig auch die Aufgabe, Buchungen zu überprüfen. Er mag die ganze bürokratische Arbeit wenig, jedoch hielt er es zu Recht für eine gute Idee, mich auch mit den unangenehmen Aufgabenfelder seines Berufes vertraut zu machen. Mir selber machte selbst die bürokratische Arbeit dort Spaß, dennoch verstehe ich, dass man nach einigen Jahren daran seine Lust verlieren kann. Dann durfte ich die anderen Mitarbeiter*innen bei ihren Führungen durch das Museum begleiten. Diese fanden je nach Herkunftsland des Kunden auf Spanisch oder Englisch statt. Hierbei machte ich mir viele Notizen. Hinterher las der Museumsdirektor meine Notizen durch, half mir beim Übersetzen ins Spanische und gab mir Verbesserungsvorschläge.

Schon ab den zweiten Tag durfte ich meine eigenen Gruppen selbstständig durch das Museum führen. Zuerst eine deutsche Gruppe, hinterher Englischsprachige – und zuletzt auch Führungen auf Spanisch. Im wesentlichen laufen die Gruppenführungen immer ähnlich ab: ich begrüße die Besucher*innen, frage sie, welche Sprache sie bevorzugen und führe mit diesen kurzen Smalltalks. Anschließend bitte ich sie die Schuhe auszuziehen (da auch Kunstwerke auf den Boden des Museums zu finden sind) und führe sie durch das Museumsgelände. Hierbei erkläre ich ihnen die verschiedenen StreetArt-Kunstwerke des Künstlers Kurt Werner. Auch gebe ich ihnen Beispiele, wie sie mit den dreidimensionalen Gemälden interagieren können – um anschließend das perfekte Foto schießen zu können. Generell ist das Museum sehr interaktiv.

Während dieser Aufgabe bin ich richtig aufgeblüht: ich war die ganze Zeit im Gespräch mit den Besucher*innen. Konnte mit diesen lachen, über die Kunst(werke) und Gott und die Welt reden. Alle Besucher*innen waren begeistert davon, dass ich hier mein Praktikum mache. In den Gesprächen wurden mir viele Tips gegeben: Orte, die ich gesehen haben muss - sowie mexikanische Gerichte, die ich unbedingt probieren soll. Seit meinem Praktikumsbeginn ist daher mein Englisch sowie mein Spanisch richtig gut geworden. Mit meinem Mitarbeitern habe ich ab der zweiten Woche irgendwann nur noch Spanisch gesprochen.

Auch die Arbeit an der Eintrittskasse des Museums gefiel mir sehr: denn dort hatte ich stets die Möglichkeit zu sitzen. Dies mag zwar anfangs komisch klingen - ich denke jedoch, jeder vermisst die fehlenden Sitzgelegenheiten in einem Museum. Nach einem Arbeitstag, bei dem ich meist 8 Stunden stehen musste, taten mir nicht selten die Füße weh. Besonders die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen machte mir Spaß. Von diesen konnte ich erfahren, wie diese über die verschiedenen Kunstwerke denken. Sehr spannend empfand ich ihre Erfahrung mit der Corona-Pandemie in Mexiko. Ihre Gefühle während dieser Zeit konnte ich in einigen Interpretationsansätzen von Kunstwerken herauslesen. Da einige Kunstwerke des Museums Motive der italienischen Renaissance abbilden, gerat ich mit einer mexikanischen

Besucherin in einen spannenden Dialog. In diesem Gespräch wurde mir meine eurozentrische Sichtweise auf die Welt bewusst. Wir Europäer -oder der Westen im Allgemeinen- halten uns noch heute gerne für die Hüter von Frieden, Demokratie und Menschenrechte. Nicht selten sehen wir uns für „heilige Moralapostel“, vergessen jedoch allzu oft, dass in der Vergangenheit meistens „wir“ das größte Unheil über die Menschheit gebracht haben. In meiner Freizeit besuchte ich selbstverständlich viele Maya-Ruinen. Nicht nur der Untergang dieser alten Hochkulturen, auch die vielen karibischen Plantagen zeugen von den Gräueltaten unserer europäischen Vergangenheit. Als ich während meines Praktikums (neben den vielen paradisischen-) auch zugemüllte Strände zu Sicht bekam, wurde mir bewusst, dass wir Industrieländer auch heute noch auf den Kosten weniger zivilisierter Völker leben (Stichwort Klimawandel).

Niemals hätte ich im Vorhinein ahnen können, wie lehrreich und pädagogisch wertvoll mein Berufsfeldpraktikum werden wird. Im Vergleich zu meinen erlebnisreichen Wochen hier in Mexiko, waren die Erfahrungen meines Orientierungspraktikum in der Nachbarschule meines alten Gymnasiums „ein Witz dagegen.“ Bei jenem befand sich meine Praktikumschule jedoch auch noch im online-Unterricht und es gab nur eine Notfallbetreuung mit nur wenigen Schüler*innen.

Mittlerweile liebe ich es, vor großen Menschenansammlungen frei -und mit einer kräftigen, lauten Stimme- zu sprechen. Vorher war mir so etwas immer etwas unangenehm, meine Stimme oft viel zu leise und zierlich. Auch mit dem Museumsdirektor und meiner argentinischen Mitarbeiterin pflege ich heute ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Sehr gerne waren wir nach Feierabend noch zusammen etwas trinken.

Ich bin sehr gespannt auf meine restliche Zeit hier in Mexiko. Zwar konnte ich in den vergangenen Wochen in meiner Freizeit vieles zu Sicht bekommen in der Region, trotzdem war ich wegen meines Praktikums immer an den Ort Playa del Carmen gebunden. Nun habe ich die Möglichkeit, das restliche Mexiko zu erkunden. Da ich das kommende Semester nur Blockveranstaltungen besuchen muss, die erst im Sommer stattfinden, habe ich hierfür genügend Zeit.

Ich plane die nächsten Wochen einige Kolonialstädte zu besichtigen, den Vulkan Popocatepetl zu besteigen, an die Pazifikküste zu reisen und zu guter Letzt von Mexiko-Stadt heimzufliegen. Mit einer extrem netten, älteren Dame aus Mexiko-City habe ich bei meiner Arbeit unsere Nummern ausgetauscht. Diese will mich zu ihrer Familie einladen und mich mit mexikanischen Gerichten bekochen. Als Geschichtsstudent freue mich mich auch sehr auf die Weltkulturerbestätte Tenotichuachan. Die Mayastätte Chichen-Itza habe ich schon in meiner Freizeit zu Sicht bekommen. Es war beeindruckend.

Ich hoffe doch sehr, Ihnen hat mein Text gefallen. Ich bedanke mich recht herzlich für Ihre finanzielle Unterstützung. Gerne halte ich Sie mit neuen Erlebnissen auf meiner Reise auf den Laufenden und freue mich, Sie bald persönlich kennenlernen zu dürfen.